

Ta-daa, hier kommt Andi!

Quietschbunt und mit Freude am Flunkern: Andi Fischer stellt seine weltweit gefeierten Werke im Mannheimer Kunstverein aus

Von Marco Partner

Einst arbeitete Andi Fischer als Kfz-Mechaniker in Nürnberg. Inzwischen ist er gefragter Künstler in Berlin – und füllt mit seinen farbkraftigen und bewusst kindlich-naiv gehaltenen Malereien Leinwände und Galerien von Mexico City bis Hongkong. Der Mannheimer Kunstverein zeigt nun seine Ausstellung „Ta Ta – ER LÜGT“. Und beim munteren Vor-Ort-Gespräch zeigt sich: Der 39-jährige Fischer ist eine ehrliche Haut – in seinen Werken und in seinem Wesen.

Großformatige Kakadus, Papageien und Tiger werden angeschleppt. Kurz vor der Eröffnung lässt es sich „Andi“, wie er seine Bilder schlicht signiert, nicht nehmen, selbst beim Aufbau in der Augustaanlage mit anzupacken. „Ich mag es, auch mal aus dem Studio zu kommen. Ich fertige auch die Leinwände immer selbst an“, erzählt der Künstler, der mit Öl-Sticks, also Ölpastellkreide arbeitet.

„Wasser erspät“ heißt eines seiner Gemälde mit einem Einsiedlerkrebs, der auf einen Klecks Wasser zusteuert. „Verhältnis leicht angespannt“ ein Werk mit Leguan und Zitrone. Das kräftige Echsengrün und das quietschende Gelb erinnern an naive Malerei. An Henri Rousseaus Dschungelwesen, aber auch an Tier-

Gestalten, die Kinder mit viel Filzstift und noch mehr Fantasie zeichnen. An gekritzelte Werke, die Eltern sich stolz an den Kühlschrank kleben.

Genau damit spielt Andi Fischer. Die Farben strahlen, Wolken oder Wasser-



Irgendwo zwischen Henri Rousseau und Kindermalerei lässt sich auch dieser pfiffige Kakadu verorten. Fotos: Partner, zg

kleckse wirken nicht ganz ausgemalt. Die Figuren sind zackig, die Titel humorvoll und voller Ironie. Viele der Motive kehren wieder und füllen sich mit neuen Kontexten. In Mannheim windet sich eine Schlange nicht nur um einen biblischen Apfel, sondern auch um eine saure Zitrone. Kein Baum der Erkenntnis, sondern eine Frucht des Flunkerns?

Der Titel der Schau – „Ta Ta – ER LÜGT“ – jedenfalls klingt wie die Auflösung eines Zaubers. „Viele meiner Werke fangen mit ‚Ta Ta‘ an“, sagt Fischer und wedelt dabei mit den Händen. Der Franke meint jenen lautmalerischen, trompetengleichen Ausruf, der eine gelungene Überraschung präsentiert. Etwa: „Ta-daaa: Mein Zimmer ist aufgeräumt!“ Nur kehrt Fischer diese Erwartung um: „Wir leben in Zeiten, in denen es um richtig und falsch geht. Jeder will recht haben“, führt der Künstler aus. „Da fand ich es mal witzig, voranzustellen, dass jemand offen gesteht: Er lügt!“

In der Kunst ist das Spiel mit der Wahrheit ohnehin Pflicht: Schon René Magritte schrieb: „Das ist keine Pfeife“ – neben das Abbild einer solchen ... Und auch bei Fischers Bildern darf man sich gerne auf Fehlersuche begeben. Sind die Bleistift-Skizzen zuvor oder erst nachträglich entstanden? Stimmen Werk und



Leichterziger Künstler: Andi Fischer.

(1647-1717), die in den Surinam und nach Südamerika reiste und von Insekten bis Papageien detailgetreue Naturillustrationen anfertigte. Fischers Bilder haben nicht diesen Anspruch auf anatomische und biologische Korrektheit. Im Gegenteil, manchmal scheinen sie fast zu schreien: „Ich bin kein Papagei!“ Oder: „Ich bin kein gelber Wolf, sondern ein Tiger – schau doch mal hin!“ Was Andi vor allem will, ist Ehrlichkeit. Leuchtende Leichtigkeit. Und: einen einfachen Zugang zur Kunst erzeugen.

In Nürnberg aufgewachsen, deutete zunächst nichts auf eine Maler-Karriere hin. Fischer schraubte als Kfz-Mechaniker an Autos herum und kritzelte privat vor sich hin. Bis seine damalige Freundin

Titel auch wirklich überein? Manchmal, wie bei diesem einen Hammerhai-Gemälde ist sich der Künstler selbst nicht so sicher.

Inspiriert sind seine Werke von der Naturforscherin und Künstlerin Maria Sibylla Merian

sein Talent entdeckte, und er in Berlin sein Glück (ver)suchte. Er holte das Abi nach, studierte an der Kunstakademie, erhielt ein Stipendium und konnte so ein Atelier am Treptower Park eröffnen.

Inzwischen malt Fischer auch Landschaftsbilder – inspiriert von Bretagne-Aufenthalten, die eigentlich der künstlerischen Pause dienen sollten. Er arbeitet mit Holzskulpturen und hat Ausstellungen auf der ganzen Welt. Sein Malen selbst sei performativ, mit Gestus und Geschwindigkeit. „Ölkreide ist wie ein verlängerter Arm. Man kann alles sehr direkt umsetzen, darf aber keinen Fehler machen. Übermalen gibt es bei mir nicht, und auch keine Zwischentöne oder Mischfarben“, verrät er. Das Einfache aber hat er sich bewahrt: „Jeder Strich soll nachvollziehbar sein, jeder Fleck steht für sich.“ Dass beim Betrachtenden ein „Ach, das könnte ich auch“-Gefühl und eine „Leichterzigkeit“ entstehen, gefällt ihm.

Info: Die Ausstellung „Ta Ta – ER LÜGT“ von Andi Fischer ist Dienstag bis Sonntag von 12 bis 17 Uhr und mittwochs von 14 bis 19 Uhr beim Mannheimer Kunstverein in der Augustaanlage 58 zu sehen. Finissage ist am Sonntag, 19. Juli, ab 12 Uhr, mit Sommerfest ab 15 Uhr.